

Laudatio anlässlich der Verleihung des
Kulturpreises der Deutschen Gesellschaft für Photographie
an Prof. Ute Eskildsen

Prof. Dr. Steffen Siegel, Folkwang Universität der Künste
Kunsthaus Göttingen, 17. Oktober 2021

Liebe Ute Eskildsen,
sehr geehrter Herr Steidl, sehr geehrter Herr Schädel,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

lassen Sie mich – unserem heutigen Anlass scheinbar ganz unangemessen – mit einigen nüchternen Zahlen beginnen. Vor genau sechzig Jahren, im Jahr 1961, konnte man für die Summe von 25.000 DM sechseinhalb Mal einen VW Käfer in der Standardausführung erwerben. Für die Cabrio-Version hingegen hätte dieser Betrag etwas mehr als viermal gereicht. Oder aber man wäre im selben Jahr nach Genf gefahren, um dort im Auktionshaus Nicolas Rauch ein Konvolut historischer Fotografien zu ersteigern. Gerade dies tat Otto Steinert, seit 1959 Dozent und bald schon Professor für Fotografie an der Folkwangschule in Essen-Werden. Innerhalb kürzester Zeit war es ihm gelungen, das Vertrauen der Essener Stadtpolitik zu gewinnen. Tatsächlich konnte er sie davon überzeugen, ihm den Gegenwert von sechseinhalb fabrikneuen Kleinwagen zu bewilligen – und zwar für den Erwerb alter Bilder. Lassen wir dahin gestellt, ob die Ratsmitglieder seinerzeit wirklich wussten, was genau sie damit anstießen. So oder so spricht das Ergebnis für sich – und nicht zuletzt kündigt es von einer klugen und großzügigen Form der Kulturpolitik.

Wir sind heute Vormittag in Göttingen zusammengekommen, um die Verleihung des Kulturpreises der Deutschen Gesellschaft für Photographie an Ute Eskildsen zu feiern. Es handelt sich nicht allein um die traditionsreichste Auszeichnung dieser Gesellschaft (der Preis wurde 1958, also drei Jahre vor Steinerts Fahrt nach Genf, gestiftet und im Jahr darauf erstmals verliehen). Aus

dem Kreis sämtlicher Mitglieder der DGPh vorgeschlagen, ist es zugleich die höchste Ehrung dieser Gesellschaft. Ausgezeichnet werden sollen mit ihr, wie es in der Stiftungsurkunde heißt, „bedeutende Leistungen, die mit Hilfe der Photographie erzielt wurden, insbesondere auf künstlerischem, humanitärem, karitativem, sozialem, technischem, erzieherischem oder wissenschaftlichem Gebiet“. Damit sind nicht allein zahlreiche Möglichkeiten benannt, sich um die Fotografie verdient zu machen, sondern auch sehr unterschiedliche. Zu den bisher ausgezeichneten Persönlichkeiten gehörten auf diese Weise Helmut Gernsheim und August Sander, Henri Cartier-Bresson und Beaumont Newhall, Gisèle Freund und Evelyn Richter oder, in den beiden vorangehenden Jahren, Wolfgang Kemp und Helga Paris.

Ich möchte die heutige Gelegenheit ergreifen, um über den Namen des Kulturpreises nachzudenken; und ich kann diesem Vorhaben kaum besser gerecht werden, als dass ich, in der hier gebotenen Kürze, über das Lebenswerk von Ute Eskildsen spreche. Auf herausragende Weise hat sie es der Fotografie gewidmet – als einer Sache, die der neueren und neuesten Kunstgeschichte angehört, die aber auch ein zentrales und inzwischen unverzichtbares Instrument unserer alltäglichen Kommunikation geworden ist; als einem Medium, ohne dass wir sehr viel weniger über unsere gesellschaftliche Vergangenheit wie Gegenwart wüssten und das der fortgesetzten Pflege, Forschung und Vermittlung bedarf. Wenn die Deutsche Gesellschaft für Photographie mit ihrer höchsten Auszeichnung den Anspruch formuliert, in der Fotografie einen besonderen Ausdruck von Kultur zu erblicken, so lässt sich mit dem Jahrzehnte umspannenden Wirken von Ute Eskildsen sehr viel besser verstehen, was genau fotografische Kultur sein kann.

Als sich Ute Eskildsen im Jahr 1967 an der Werdener Folkwangschule für das Studium der Fotografie einschrieb, stand die von Otto Steinert aufgebaute Fachklasse für Fotografie auf sicheren Füßen. Hierzu gehörte nicht allein ein differenziertes Kurrikulum der praktischen Arbeit, sondern eben auch die Auseinandersetzung mit jener Sammlung historischer Fotografien, deren Anfänge in Genf und im Jahr 1961 liegen. Wer für sich in Anspruch nimmt, Gegenwart und Zukunft des Fotografischen zu gestalten, sollte mit ihrer Vergangen-

heit vertraut sein. Die im Werdener Unterricht den Studentinnen und Studenten vorgeführte und anhand einzelner Bilder entfaltete Geschichte der Fotografie war – so jedenfalls vermute ich von heute aus – gleichermaßen Vorbild wie Widerstand. Nicht zuletzt aber war sie im Lauf der Zeit auch eine Aufgabe, die weit über ihren ursprünglichen Zweck einer Lehrsammlung hinausreichte. Als Ute Eskildsen in den Jahren von 1971 bis 1976 als Steinerts Assistentin tätig war, gehörte es daher auch zu ihren Aufgaben, diese Sammlung wertvoller Originale zu betreuen. Nur wenige Jahre später bildeten sie den Grundstock der längst schon internationale renommierten Fotografischen Sammlung des Museum Folkwang.

Die 1970er Jahre sind zugleich aber jene Zeit, in der die Fotografie auch in Deutschland in den Kunstmuseen endlich ankommt. Hatten diese Bilder etwa in Museen für Kunstgewerbe oder Regionalgeschichte zu dieser Zeit durchaus schon ihren Platz gefunden, so stand nun der dezidiert künstlerische Wert der Fotografie in Frage – und mit ihm die Frage, ob für sie nicht eine vollkommen neue Form der musealen Arbeit notwendig sei. An Häusern wie der Folkwangschule mochte man, mit Blick auf die Fotografie, vieles lernen können, eine speziell kuratorische Ausbildung gehörte allerdings nicht dazu. So war es gewiss ein erster Glücksfall, dass zur Tätigkeit einer Assistentin in Werden die intensive Auseinandersetzung mit der Lehrsammlung gehörte. Ein zweiter aber folgte durch ein einjähriges Stipendium, das es Ute Eskildsen erlaubte, am George Eastman House in Rochester zu arbeiten und die von Beaumont Newhall aufgebaute Institution aus größter Nähe kennenzulernen. Dieser Ort war und ist vieles zur gleichen Zeit: Museum, Archiv, Fachbibliothek, Restaurierungszentrum und Ausbildungsstätte. Nicht zuletzt aber ist es ein Knotenpunkt, an dem sich Kompetenzen und Herkünfte bündeln.

Wofür in unserer eigenen Zeit die Metapher der Vernetzung zur Hand ist, das konnte Ute Eskildsen seit 1979 als erste Leiterin der Fotografischen Sammlung am Museum Folkwang in Essen in kaum zu überschätzender Weise entfalten. Es gibt Verdienste und Leistungen, die lassen sich in Büchern nachschlagen und auf Websites nachlesen, und es gibt solche, die geschehen unter der Hand, sozusagen hinter den Kulissen. Gerade deshalb möchte ich betonen, wie ent-

scheidend die jüngere fotografische Kultur in Deutschland davon profitiert hat, dass sich Ute Eskildsen stets als eine Vermittlerin verstand – vorderhand natürlich in ihrer Rolle als Kuratorin und Ausstellungsorganisatorin gegenüber dem großen Publikum, sodann aber innerhalb eines professionellen Kreises, den wir, in Ermangelung eines besseren Worts, etwas unbeholfen als „Fotoszene“ ansprechen. Fassen wir diese Rede von der Szene wörtlich auf, so reicht der Schauplatz, auf dem Eskildsen seit Jahrzehnten persönliche Verbindungen stiftet, weit über Deutschland und Europa hinaus. Und es ist ein Schauplatz, der die Ateliers von Künstlerinnen und Künstlern ebenso umfasst wie die Magazine und Säle von Sammlungs- und Ausstellungshäuser, die Büros von Politik und Stiftungen, sowie, nicht zuletzt, die Seminarräume an Hochschulen.

Als Ute Eskildsen im Jahr 2012 nach mehr als dreißig Jahren ihre Tätigkeit am Museum Folkwang beendete – übrigens nicht allein als Leiterin der Fotografischen Sammlung, sondern auch als Stellvertretende Direktorin des Hauses –, wurde ihr ein Buch gewidmet, das hier in Göttingen erschienen ist und im Titel ein Zitat ausstellt: „Man muss sich für bestimmte Dinge entscheiden“. Natürlich wurden mit dieser Aussage bestimmte Schwerpunkte des institutionellen Sammelns und Ausstellens angesprochen, für die sich die Kuratorin entschieden hatte. Hierzu gehören bedeutende Konvolute oder sogar ganze Nach- und Vorlässe, die Ute Eskildsen für das Museum Folkwang sichern konnte; unter ihnen jene von Germaine Krull, Helmar Lerski, Walter Peterhans, Otto Steinert, Peter Keetman oder Detlef Orlopp. Angesprochen wurde mit diesem Zitat darüber hinaus eine Hinwendung zu bestimmten Themen, die sich einem roten Faden gleich durch die von Eskildsen kuratierten Ausstellungen ziehen.

Hierher gehört zuallererst ihr Engagement für die Fotografie der 1920er und 1930er Jahre, das bereits im Jahr 1979 mit einem Meilenstein der jüngeren Ausstellungsgeschichte einsetzt – die kritische Rekonstruktion der Werkbundausstellung „Film und Foto“ von 1929 – und seine Fortsetzung findet in zahlreichen Einzelausstellungen, darunter zum Werk von Gertrude Arndt, Anneliese Kretschmer und Ringl + Pit. Genannt werden muss Ute Eskildsens großes Engagement für die jeweils neuesten Tendenzen der künstlerischen Fotografie,

die es jungen Künstlerinnen und Künstlern erlaubte, sich im weithin beachteten institutionellen Kontext vorzustellen. Jede Nennung von Namen muss hier fragmentarisch geraten, und daher greife ich einzig heraus: Andreas Horlitz, Michael Schmidt, Dörte Eißfeldt, Silke Großmann, Candida Höfer, Gosbert Adler, Joachim Brohm, Bernhard Fuchs und Sebastian Stumpf. Eine zweite Auswahl von Namen könnte mühelos einen internationalen Bogen schlagen und geriete neuerlich zu einem Who is Who: Allan Sekula, Susan Meiselas, Ugo Mulas, Martin Parr, Joan Fontcuberta, Josef Kudelka, William Klein, Nan Goldin, Nobuyoshi Araki, Rineke Dijkstra und, ganz gewiss nicht zuletzt, Robert Frank.

Es liegt auf der Hand, dass solche Ausstellungen einen großen Teil jener fotografischen Kultur ausmachen, die heute mit dem Kulturpreis der DGPh ausgezeichnet werden soll. Und noch nicht einmal benannt habe ich hierbei jene Ausstellungen, die sich im Rückblick als Wendepunkte des Nachdenkens über das Fotografische erweisen: neben der bereits erwähnten Jubiläumsausstellung zur „FiFo“ sind dies etwa „Absage an das Einzelbild“ (1981) und „Reste des Authentischen“ (1986). Dennoch meine ich, dass eine reine Aufzählung solcher Ausstellungstitel an etwas Wesentlichem vorbeigehen muss. Denn wenn heute die Arbeit einer Kuratorin ausgezeichnet wird, so muss auch von einem beträchtlichen Teil ihres Wirkens die Rede sein, der einzig mittelbar für den Ausstellungssaal relevant wurde, dabei aber umso nachhaltiger die fotografische Kultur in Deutschland prägte. Denn Ute Eskildsen hat sich nicht allein, wie der Buchtitel nahelegt, für bestimmte Dinge entschieden, sondern auch für einen Ort: das Museum Folkwang in Essen. Dass sie ehrenvolle und ohne Frage verlockende Angebote ausgeschlagen hat, ihre persönliche Karriere an anderen namhaften Häusern fortzusetzen, war die Bedingung für eine Form von Wirksamkeit, die sich ohne Weiteres bis heute spüren lässt.

Es ist der Initiative von Ute Eskildsen zu verdanken, dass die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung seit 1982 das Stipendium „Zeitgenössische deutsche Fotografie“ vergibt und auf diese Weise seither über sechzig Künstlerinnen und Künstler auf maßgebliche Weise gefördert hat. Wer zu der inzwischen mehrere Seiten füllenden Namensliste von Stipendiatinnen und Stipen-

diaten greift, hält zugleich ein Verzeichnis der jüngeren und jüngsten deutschen Fotografie in der Hand. Auf ganz eigene Weise trat diesem Programm im Jahr 1994 der Dokumentarfotografie-Förderpreis der Wüstenrot-Stiftung zur Seite, mit dem inzwischen 54 Fotografinnen und Fotografen ausgezeichnet worden sind. Errichtet wurde mit solchen Initiativen eine Infrastruktur, die insbesondere am Beginn einer fotografischen Karriere aus dem Wertvollsten besteht, was sich wünschen lässt: finanzielle Planbarkeit, Aufmerksamkeit, Ermutigung, Unterstützung.

Wenn von fotografischer Kultur die Rede ist, dann sind damit nicht zuletzt jene Akteurinnen und Akteure gemeint, denen in ihrer Berufsbezeichnung die Fürsorge für das Fotografische aufgegeben ist. Es ist eine unverändert bedauerliche Tatsache, dass Theorie und Geschichte der Fotografie an deutschen Hochschulen nicht so konzentriert und institutionell stabilisiert gelehrt werden, wie dies etwa für die durchaus vergleichbare Filmgeschichte der Fall ist. Es mag dieser Beobachtung geschuldet sein, dass Ute Eskildsen im Jahr 1999 die Krupp-Stiftung neuerlich überzeugen konnte, sich dauerhaft für die Fotografie zu engagieren, indem sie das Stipendienprogramm „Museumskuratoren für Fotografie“ ins Leben rief. Eindrucksvoll ist hierbei zum Einen das Netz an Kooperationen, das dieses Programm trägt. Unterdessen verbindet es Institutionen in Essen, München, Winterthur, Los Angeles, Paris und London. Zum Anderen aber ist nicht zu übersehen, wie groß der Erfolg dieser einzigartigen Initiative ist. Es ist inzwischen fast unmöglich, ein wichtiges Sammlungs- und Ausstellungshaus zur Fotografie zu betreten, ohne dort einer Absolventin oder einem Absolventen dieses Programms zu begegnen.

Ich habe Vieles angesprochen und könnte mühelos in diesem referierenden Tonfall fortsetzen. Gestatten Sie mir aber bitte zum Schluss eine persönlichere Wendung meiner Laudatio. Als ich vor etwas mehr als zwei Jahren einen halbjährigen Forschungsaufenthalt an der National Gallery of Art in Washington, D.C. begann, stellte ich mich dort natürlich sehr bald schon den Kuratorinnen und Kuratoren der Fotografischen Sammlung vor. Als ich dabei erwähnte, dass ich an der Folkwang Universität der Künste arbeite, wurde ich umgehend gefragt, ob ich ins Essen vielleicht schon einmal Ute Eskildsen begegnet sei. Ich

konnte dies durchaus bejahen, und erfuhr auch schnell, warum man es so genau wissen wollte. Man bereitete in Washington gerade die Ausstellung „The New Woman Behind the Camera“ vor, und kein Buch war im Zug dieser Arbeit so wichtig, wurde so viel konsultiert und herumgereicht wie jener Katalog, den Ute Eskildsen unter dem inzwischen emblematischen Titel „Fotografieren hieß teilnehmen“ veröffentlichte. Was seinerzeit als Ausstellung in Essen, Barcelona und New York zu sehen war, hat als Buch lange schon den Rang eines unverzichtbaren Standardwerks gewonnen. Allein schon die auf der Rückseite des Katalogs gegebene Liste von 53 Fotografinnen aus der Zeit der Weimarer Republik kann verdeutlichen, wie grundlegend die Recherchen waren, die diesem Projekt vorausgingen. Es ist der Kulminationspunkt von Ute Eskildsens lebenslangem Engagements für all jene Frauen, die einen überaus bedeutenden Teil der Fotogesichte ausmachen, oft genug aber unsichtbar gemacht werden. Dürfte ich auf die oft zitierte Insel nur einen einzigen von Ute Eskildsens Katalogen mitnehmen, ich würde ohne Zögern zu „Fotografieren hieß teilnehmen“ greifen.

Ich gratuliere der Deutschen Gesellschaft für Photographie zu einer fabelhaften Entscheidung. Mit Ute Eskildsen zeichnet sie eine Persönlichkeit aus, die seit fast einem halben Jahrhundert die Entwicklung der fotografischen Kultur beflügelt, vorangetrieben und, wo nötig, verteidigt hat. Sie hat, wie sonst kaum jemand neben ihr, geholfen, ein Feld zu öffnen, zu gestalten und fortlaufend zu vergrößern, auf dem die Auseinandersetzung mit diesem faszinierenden Medium in größter Intensität möglich ist.

Liebe Ute, mit meinen besten Wünschen für dich ganz persönlich verbinde ich meine herzliche Gratulation zur Verleihung des Kulturpreises der Deutschen Gesellschaft für Photographie.